

Irak

Die Frist nutzen

Jeder kennt die Rekrutierungsanzeige der US-Armee: Uncle Sam zeigt mit dem Finger auf den Betrachter des Plakats und sagt: "I want you!" Diesem Plakat war vor kurzem eine ganzseitige Anzeige in der New York Times nachempfunden, die von der US-amerikanischen (!) Friedensbewegung – ja das gibt's! – aufgegeben war: Osama Bin Laden deutete mit dem Finger auf den Leser und sprach: „I want you – to invade Iraq!“ Und im Anzeigentext erklärte der Superterrorist: „Ich bin so froh, dass der US-Kongress dafür gestimmt hat, in den Irak einzumarschieren. Nur los! Eure Bomben werden den Hass auf Amerika und die Rachegefühle weiter schüren. Nirgends werden die Amerikaner sich noch sicher fühlen können. Bitte, greift den Irak an!“ (Publik-Forum 20/2002).

Dank UNO-Resolution 1441 vom 8.11.2002 konnte die Kriegstreiberei des US-Präsidenten und der US-Ölkonzerne gegen den Irak für drei Monate gebremst werden.

Den Aufschub gilt es zu nutzen, um Öffentlichkeit und europäische Politiker vor den in seiner Kriegsgeilheit vom US-Präsidenten unbedachten Auswirkungen eines Krieges gegen den Irak zu warnen und von der Notwendigkeit einer aktiven Friedenspolitik im gesamten Nahen Osten zu überzeugen, aber auch für eine wirksame Anti-Terrorismus-Kampagne zu gewinnen.

In diesem Sinne hoffen wir, dass die Veröffentlichung der Stellungnahme der deutschen Sektion von Pax Christi, die wir in einer leicht gekürzten Fassung der Zeitschrift imprimatur Nr. 7/2002) entnehmen, nicht zu spät kommt.

Auch Luxemburgs Vertreter bei der NATO müssen verhindern, dass Bush die Haltung Hitlers übernimmt und – ganz gleich was Saddam Hussein antwortet (wie im September 1938 der tschechoslowakische Ministerpräsident Benes) – seine Kriegspläne in die Tat umsetzt. Es folgt die Erklärung von Pax Christi.



Der Jahrestag des 11. September 2001 mit den massenmörderischen Anschlägen auf das World Trade Center und das Pentagon ruft auch ein Jahr danach die Bilder und das Entsetzen über diese Tat in Erinnerung. Die Wunden, die dieses Verbrechen geschlagen hat, sind bis heute nicht verheilt. (...)

Pax Christi nimmt den Jahrestag zum Anlass, um im Rückblick auf das Geschehen und die darauf erfolgten militärischen Reaktionen für eine politische Auseinandersetzung mit dem Problem des internationalen Terrorismus zu plädieren, die nicht selbst wieder zum Nährboden neuer Gewaltakte wird. (...)

Den Ursachen der Anschläge auf den Grund gehen

Der Anschlag war nicht der Aufschrei der entrechteten und in Armut lebenden Menschen. Wohl aber bildet die Spaltung der Welt in Arm und Reich für die Verantwortlichen des terroristischen Netzwerkes den ideologischen Resonanzboden, auf dem sie Unterstützung und neue Kämpfer gewinnen können. Die nach dem 11.9. vor allem in der US-amerikanischen Gesellschaft gestellte Frage: "Warum has-

Die Staaten der EU brauchen eine eigene angemessene Strategie zur Bekämpfung der Terrorursachen, die geprägt ist von ziviler Konfliktbearbeitung, ökonomischer Entwicklung, ökologischer Klugheit und interkulturellem Dialog.

Uncle Sam sucht Rache...
(aus einem amerikanischen
Anti-Kriegs-Flugblatt)



sen sie uns?“ ist bisher nicht beantwortet. Versteht der Westen die Wut der Unterlegenen, die missglückten Modernisierungsprozesse, das Scheitern von Staaten, die Frustration über verweigerte Partnerschaft? Die aus diesen Krisen abgeleiteten Bedrohungsszenarien werden als Grundlage einer neuen universalen Sicherheitspolitik ausgegeben; sie erhebt den Anspruch, Schutz vor Terror zu schaffen, fragt aber kaum nach den Ursachen für Gewaltakte. Deshalb ist eine Abwehrstrategie erforderlich, die Demütigungen im Selbstwertgefühl und die Spaltung in Arme und Reiche überwindet, damit diese nicht zur Rechtfertigung weiterer Anschläge im vermeintlich gerechten Kampf gegen den Westen dienen kann. Diese Strategie ist bislang in den militärischen Antworten auf die Anschläge vom September vergangenen Jahres nicht zu erkennen gewesen.

Der Krieg in Afghanistan hat gezeigt, dass militärische Mittel ungeeignet sind für eine ernsthafte Bekämpfung terroristischer Gewalttäter

Der Sturz des Taliban-Regimes hat zwar zu einigen Ansätzen einer Demokratisierung in Afghanistan geführt; die vermuteten Anstifter der Anschläge des 11. September aber konnten nicht gefasst, die vorhandenen Netzwerke terroristischer Gewalt nicht ernsthaft geschwächt werden. Über 4000 Menschen wurden in diesem Krieg getötet. Die Bilanz dieses Krieges ist geeig-

net, in den islamisch-arabischen Ländern neuen Hass auf den Westen und seine Führungsmacht, die USA, zu schüren und den Grund für neue Terrorakte zu legen. Wenn es zutrifft, dass die USA in Afghanistan vornehmlich eigene geostrategische Interessen wie Versorgungswege für Erdöl oder den Aufbau strategischer Vorposten gegen den Iran verfolgen, statt eine nachhaltige und friedenssichernde Entwicklung in der Region zu befördern, dann verdichten sich darin Strukturen von Gewalt, die eine zutiefst ungerechte Weltordnung befestigen. In diesem Falle tragen die USA und die westlichen Verbündeten eine materielle, soziale und moralische Mitverantwortung für eine neue Eskalation der Gewalt. Sie müssen sich immer deutlicher fragen lassen, ob denn der weltweite Anti-Terror-Krieg gegen die „Achse des Bösen“ etwas anderes ist als ein politisches Vehikel zur militärischen Durchsetzung von Macht und Wirtschaftsinteressen im globalen Maßstab.

Europa muss neue politische Perspektiven für Krisenregionen eröffnen

Ein wirksames Vorgehen gegen terroristische Netzwerke kann deshalb nicht in einer weiteren Kriegführung z.B. gegen den Irak, bestehen. Insbesondere die europäischen Staaten sind in dieser Situation herausgefordert, den islamisch-arabischen Ländern Perspektiven einer Politik zu eröffnen, die frei ist von politischen Bevormundungen oder gar Demütigungen, die die Angst vor einer westlichen kulturellen Überfremdung der orientalischen Gesellschaften mindert und ihr Selbstwertgefühl stärkt. Die europäischen Staaten sollten nicht die Rüstungsanstrengungen der USA kopieren; gemeinsame Aufgabe muss es vielmehr sein, ökonomische, ökologische und völkerrechtliche Standards zu entwickeln, die eine partnerschaftliche Annäherung mit den Ländern des Orients und darüber hinaus einen weltweiten Ausgleich zwischen Nord und Süd ermöglichen. Europa muss im Rahmen der UN dafür sorgen, dass geeignete Instrumente zur Durchsetzung des Menschen- und Völkerrechts entwickelt und eingesetzt werden. Auch darf die Abwehr terroristischer Anschläge nicht zum Abbau demokratischer Grund- und Freiheitsrechte führen.

Die Religionen und Kirchen müssen ihren Dialog vertiefen

(...) Der nach dem 11.9. auch öffentlich oft angemahnte Dialog der Religionen setzt voraus, dass Fremdheit zunächst verstanden, nicht aber bekämpft wird. Die Erwartung, ein Frieden unter den Religionen könne zu einem Weltfrieden führen, wird sich nur erfüllen, wenn nicht nur ein Prozess des Dialogs mit dem jeweils Anderen, sondern auch eine kritische Selbstaufklärung

Christen, Juden und Muslime können durch ihre Dialogbereitschaft deutlich machen, dass ihre Religionen einen gemeinsamen Ursprung haben und Frieden und Gerechtigkeit die Grundlagen für das Zusammenleben der Menschen bilden.

Der Erste Golfkrieg in *forum*

Norbert Birnbaum: "Reich gegen arm"

(*forum* 122, S. 12-13)

Marc Yared: "Saddam – face au grand Satan"

(*forum* 122, S. 14-15)

Norbert Campagna: "Kreuzzugsstimmung"

(*forum* 122, S. 15-16)

Dominique Schlechter: "Es ist Krieg!"

(*forum* 125, S. 3-5)

Fred Halliday: "Die Krise der arabischen Welt.

Die falsche Antwort von Saddam Hussein."

(*forum* 125, S. 8-11)

Mathias Flamang: "Über den Golfkrieg. Unzeitgemäße Betrachtungen gegen die Banalität."

(*forum* 126, S. 3-9)

Michel Pauly: "Welcher Frieden für den Nahen Osten. Die katholische Kirche und der Golfkrieg."

(*forum* 126, S. 10-11)

begonnen wird. Dialoge müssen aber in Kenntnis der eigenen Positionen und "auf gleicher Augenhöhe" geführt werden; es reicht nicht aus, Religion - die eigene wie die fremde - nur als kulturelles Phänomen oder privates Bewusstsein zu registrieren.

In besonderer Weise sind die Weltreligionen zum Dialog herausgefordert. Christen, Juden und Muslime können durch ihre Dialogbereitschaft deutlich machen, dass ihre Religionen einen gemeinsamen Ursprung haben und Frieden und Gerechtigkeit die Grundlagen für das Zusammenleben der Menschen bilden. Ein solcher Dialog sollte die möglichen Gemeinsamkeiten suchen und benennen und - wie das Zweite Vatikanum es angezielt hat - nach dem fragen, was in den jeweils anderen Religionen wahr und heilig ist.

Was ist zu tun?

- Im Rahmen der Vereinten Nationen muss das Völkerrecht weiter entwickelt werden, um die internationale Strafverfolgung von Terrorverbrechen zu verbessern (zunächst durch internationale Polizeikräfte und den Internationalen Strafgerichtshof).

- Die Staaten der Europäischen Union brauchen eine eigene angemessene Strategie zur Bekämpfung der Terrorursachen, die geprägt ist von ziviler Konfliktbearbeitung, ökonomischer Entwicklung, ökologischer Klugheit und interkulturellem Dialog; auch sollten sie mehr Initiativen zur Lösung regionaler Konflikte entwickeln, die derzeit Terror hervorrufen.

- Von der US-amerikanischen Regierung fordern wir den Verzicht auf einen militärischen Schlag gegen den Irak und die Beendigung der Embargos; vom Irak fordern wir den Verzicht auf Mas-

senvernichtungswaffen und die Zulassung einer internationalen UN-Waffenkontrolle.

- In unserer Kirche wünschen wir einen verstärkten Einsatz für den Dialog mit dem Islam, dem Judentum und den anderen Weltreligionen - in dem Bewusstsein, dass Frieden ein Werk der Gerechtigkeit ist, das einer auch politisch aktualisierten Vorstellung vom "gerechten Krieg" die Vision gelungenen Lebens in einem gerechten Frieden gegenüber stellt.

- Als Friedensbewegung werden wir uns selbst verstärkt einsetzen für interkulturellen und interreligiösen Dialog, für weltweiten ökonomischen Ausgleich und gerechtere Globalisierung, für die Verteidigung von Bürgerrechten, Rechtsstaatlichkeit und Liberalität sowie für vielfältige Alternativen zum Militär.

Pax Christi - Internationale katholische Friedensbewegung - Deutsche Sektion

Bad Vilbel, 9.9.2002

*Kommt es zum
Zweiten Golfkrieg als
Medienspektakel?*

